



Predigt

Thema: Tödlich gefährliche Liebe
Pfarrer/in: Benedict Schubert
Predigtort: Peterskirche
Datum: 7. Mai 2017
Bibeltext: Matthäus 14, 1-13a



¹ Zu jener Zeit hörte Herodes, der Tetrarch, was man über Jesus erzählte, ² und sagte zu seinem Gefolge: Das ist Johannes der Täufer! Er ist von den Toten auferweckt worden, und darum wirken solche Kräfte in ihm. ³ Herodes hatte nämlich Johannes gefangen nehmen, in Ketten legen und ins Gefängnis werfen lassen wegen Herodias, der Frau seines Bruders Philippus. ⁴ Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben. ⁵ Darum wollte er ihn töten lassen, fürchtete aber das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt.

⁶ Als dann aber der Geburtstag des Herodes gefeiert wurde, tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen und gefiel dem Herodes so sehr, ⁷ dass er schwor, ihr zu geben, was immer sie sich wünschte. ⁸ Da sagte sie, von ihrer Mutter gedrängt: Gib mir hier auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes!

⁹ Das schmerzte den König, doch wegen seines Schwurs und wegen der Gäste befahl er, ihr den Kopf zu geben, ¹⁰ und er liess den Johannes im Gefängnis enthaupten. ¹¹ Und sein Kopf wurde auf einer Schale gebracht und dem Mädchen gegeben, und sie brachte ihn ihrer Mutter.

¹² Und seine Jünger kamen, holten den Leichnam und begruben ihn; dann gingen sie und erzählten es Jesus.

¹³ Jesus, der davon gehört hatte, fuhr in einem Boot von dort weg und zog sich an einen einsamen Ort zurück, wo er für sich war.

MATTHÄUS 14

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Der historische Hintergrund unserer grauslichen Geschichte mutet sehr modern an. Unser Herodes Antipas war der zweite Sohn, den Herodes der Grosse mit seiner vierten Ehefrau hatte. Zusammen mit einem Bruder und einem Halbbruder wurde Antipas in Rom erzogen. Als sein Vater im Jahr 4 v. Chr. starb, wurde Antipas zu einem der Tetrarchen, der «Vierfürsten» ernannt. Er sollte unter römischer Aufsicht über Galiläa und Peräa herrschen. Herodes Antipas gründete die Stadt Tiberias am See – sie sollte später zur Hauptstadt dieser Tetrarchie werden. Er verliebte sich in seine Schwägerin und Nichte Herodias, die Frau seines Halbbruders, und sie sich in ihn. Herodias verliess ihren Mann, Herodes seinerseits versties seine Frau. Dies wiederum erzürnte deren Vater so sehr, dass er deshalb einen Krieg anzettelte und Herodes eine schwere Niederlage beibrachte. Diese Verwirrungen zwischen Vernunft- und Liebesheirat klingen nach Regenbogenpresse: Kabale und Liebe an Fürstenhöfen. Damals erregte das Verhalten des Herodes Antipas und der Herodias bei der jüdischen Bevölkerung als doppelter Ehebruch grossen Anstoss. Johannes verlieh der Empörung wortgewaltigen Ausdruck. Das erzürnte das verliebte Fürstenpaar, und der Fürst liess den Täufer einkertern. Damit war sozusagen alles vorbereitet für die dramatische Tanz- und Hinrichtungsszene.

Theophanes Keramäus war im 12. Jahrhundert Bischof von Rossano in Kalabrien. Von ihm sind eine Reihe von Homilien überliefert, Auslegungen von Evangelientexten. In der Predigt über unseren Abschnitt sieht der Bischof plastisch vor sich, was Matthäus in die knappe Formel fasst, das Mädchen habe «vor ihnen getanzt». Keramäus schreibt: «Als sie in der Mitte der Zecher war, tanzte sie, rasend wie eine Bakchantin, schüttelte ihr Haar, drehte sich würdelos, streckte die Arme aus, entblösste die Brüste, warf die Füsse abwechselungsweise in die Höhe, entblösste sich in schneller Bewegung ihres Körpers und zeigte vielleicht auch etwas vom Unaussprechlichen. Mit unanständigem Blick lenkte sie die Augen aller Anwesenden auf sich und erschreckte mit allerlei Bewegungen die Gedanken der Zuschauer.»

Dieser Kommentar macht deutlich, wie stark unser Text wirkt. Sogar in der eigentlich sehr kargen Fassung des Matthäus beflügelt er die Phantasie, er lässt Bilder aufsteigen, bei Bischof Theophanes solche von der Art, die man gemeinhin «Männerphantasien» nennt. Und weil er das als Bibeltext tut, provoziert er auch sogleich einen Abwehrreflex: so viel sinnliche Körperlichkeit macht Angst. Verführt sie nicht dazu, dass man – oder jedenfalls irgendjemand – den Kopf verliert? Und sollte sie deshalb nicht besser durch Verbote in möglichst enge Schranken gewiesen werden?

Die Geschichte überrascht im Evangelium. Wie wenn sie aus «1001 Nacht» in die Bibel verrutscht wäre, steht sie da, eher ungeschickt eingeschoben in den Gang der Erzählung. Als Rückblick wird sie eingeführt, aber dann fährt Matthäus so weiter, wie wenn der chronologische Ablauf eingehalten

worden wäre. Auch darüber, was Herodes wirklich denkt und will, bleiben wir im Unklaren. Auf der einen Seite hat er Johannes ins Gefängnis werfen lassen und will ihn eigentlich aus dem Weg schaffen. Auf der anderen Seite «schmerzt» es ihn, dass das Fräulein Tochter den Kopf des Täufers fordert. Dieser Schmerz ist etwas anderes, als wenn er sich Sorgen gemacht hätte wegen der öffentlichen Reaktion. Im Vergleich zum Bericht bei Markus hat Matthäus etliche Details gestrichen, den Text knapper gehalten. Während Markus den Mord an Johannes als reine Intrige zwischen Mutter und Tochter darstellt, hält Matthäus fest, dass Herodes die Hauptverantwortung trägt. Immerhin: Er folgt nicht der unseligen Tradition, die seit Eva behauptet, eigentlich seien Frauen an allem Unheil schuld. Daneben ist es unserem Evangelisten aber offenbar egal, dass es eine Reihe von Einzelheiten in seinem Text gibt, die nicht klar sind und auch nicht richtig zusammenpassen.

Doch die Bilder sind im Kopf, und wir fragen uns: Warum erzählt Matthäus die Geschichte überhaupt? Will er seinen Bericht mit etwas «sex and crime» würzen, um uns als Leser oder Hörerinnen bei der Stange zu halten? Ganz gewiss ist das kein theoretischer Text, sondern einer, der unser Vorstellungsvermögen stimuliert. Es kann nicht ausbleiben, dass wir auch bei der sehr knappen Schilderung das Bild jugendlicher Vitalität und Lebenslust vor uns sehen. Wir können uns das Mädchen leicht vor Augen führen, das im Kreis der – vermutlich ausschliesslich männlichen – Gäste tanzt, ob selbstvergessen oder sich ihrer Wirkung sehr wohl bewusst, spielt keine Rolle. Es spielt auch keine Rolle, ob sie kindlich-unschuldig tanzt, oder ob sie es lasziv und ausdrücklich aufreizend tut. Das sind die Schattierungen, die jede und jeder von uns in den eigenen Vorstellungen vornimmt. Der Text sagt nichts. Neben dem Bild vom Tanz dann das andere: das gleiche Mädchen, nun aber nicht mehr in lebensfroher Bewegung, sondern still stehend, in ihrer Hand trägt sie eine Schüssel, auf der der abgeschlagene Kopf des Johannes liegt. Ob das Mädchen das Haupt anschaut oder sich abwendet – auch das gehört zu dem, das jede und jeder in sich entscheiden muss. (Und dass das Mädchen Salome hiess, steht übrigens auch nicht da.)

Noch einmal: Weshalb erzählt Matthäus diese Geschichte? Geht es ihm darum, durch ein drastisches Beispiel vor den Gefahren der Sexualität, der Sinnlichkeit, des Tanzes zu warnen? Legt er das Fundament für Prüderie, für die Leib- und Lustfeindlichkeit, die der Kirche nicht zu Unrecht vorgeworfen werden? Der Text wurde so verstanden und dann auch dazu benutzt, eben doch in der unseligen Tradition patriarchaler Gesellschaften die Frauen als potenzielle Verführerinnen ins Haus und unter möglichst viel Tuch zu verstecken; sie sollten und sollen sich nicht regen und nicht melden, sondern nur hingebungsvoll denen dienstbar sein, die sich anmassen, das Recht auf sie zu besitzen. Gegen eine solche Deutung kann der Text sich nicht wehren. Ich behaupte aber: das ist nicht das Ziel, das der Evangelist verfolgt.

Geht es ihm stattdessen darum, anhand dieses drastischen Beispiels zu zeigen, dass die Liebe, dass das Begehren tödliche Folgen haben kann? Als wir noch nicht wussten, wie genau wir über die ausgewählten Texte in unserer Reihe predigen würden, vermutete ich noch, ich würde heute über «tödlich gefährliche Liebe» sprechen. Und gewiss wäre es verlockend gewesen, dieser Spur zu folgen. Ich hätte dann versuchen können, Herodes und Herodias zunächst so zu beschreiben, dass Ihr Sympathie entwickelt hättet für ihre Liebe. Ich hätte die ursprünglichen Ehen der beiden zum Beispiel dargestellt als reine Vernunftehen, die gerade in Königs- und Fürstenhäusern aus Gründen der Staatsräson geschlossen wurden, aber niemand fragte nach den Gefühlen und Neigungen der Brautleute. Und ich hätte dann die Liebe zwischen Herodes und Herodias als die grosse im Herzen lodernde Flamme beschrieben, als eine unwiderstehliche Anziehungskraft – Stoff unzähliger Dramen und Tragödien. Und ich hätte gefragt, ob wir Johannes in seiner scharfen Kritik überhaupt recht geben sollten, oder ob nicht etwas gewonnen sei in der grösseren Freiheit, die wir heute haben. Kein Paar ist dazu verurteilt, ein Leben lang aneinander gekettet zu bleiben, auch wenn die Liebe schon längst erkaltet ist. Doch dann hätte ich ein Volte schlagen können und fragen, ob es nicht doch auch

problematisch ist, dass wir in einer Zeit leben, in der wir eher unseren Gefühlen treu sind als unseren Beziehungen. Ob Partnerschaften und Ehen nicht zu rasch aufgegeben werden – und dies teilweise mit lebensgefährlich hohen Folgekosten für die Beteiligten, namentlich die Kinder. Auch gegen eine solche Deutung kann der Text sich nicht wehren. Und vielleicht hätte ich anerkennende Echos bekommen auf eine solche Predigt. Nur vermute ich auch da: Ich hätte eine Fragestellung in den Text hineingelesen, die Matthäus noch nicht beschäftigt hat.

Noch einmal: Warum erzählt er die Geschichte? Ich meine, er gebe uns gleich am Anfang den entscheidenden Hinweis. Ich lese noch einmal: *Zu jener Zeit hörte Herodes, der Tetrarch, was man über Jesus erzählte, ² und sagte zu seinem Gefolge: Das ist Johannes der Täufer! Er ist von den Toten auferweckt worden, und darum wirken solche Kräfte in ihm.*

Die Stimme des Propheten hat sich nicht zum Schweigen bringen lassen. Das muss sogar der anerkennen, der den Propheten hat köpfen lassen. Darauf kommt es Matthäus an. Johannes ist nicht nur der, der mit seinen Worten auf Jesus hinweist. Er nimmt auch in seinem Schicksal voraus, was schliesslich der Messias durchleiden wird. Herodes wurde die Stimme dessen nicht mehr los, der ihn an die Weisungen Gottes erinnerte. Er konnte Johannes zwar einen Kopf kürzer machen lassen, doch dessen Botschaft hatte sich schon längst in Herodes festgesetzt. Herodes fragt sein Gefolge nicht, ob Jesus denn der wiederbelebte Johannes sei. Er stellt es vielmehr fest. Er weiss, dass das, was Jesus sagt und tut, ihn mit derselben Wahrheit konfrontiert, mit der auch Johannes ihn konfrontiert hatte.

Es geht nicht um eine moralische Wertung des Tanzens. Es geht nicht um die prinzipielle Frage danach, ob Ehen geschieden werden dürften oder nicht. Wohl aber geht es darum, dass Herodes erkennen muss, dass sich die Stimme Gottes nicht zum Schweigen bringen lässt.

Deshalb steht unser Text auch als Evangelium im Evangelium, und es ist nicht ein Ausrutscher in orientalischer Fabulierkunst. Matthäus schreibt, dass es Herodes geschmerzt habe, als Salome den Kopf des Johannes forderte. Tat es ihm bloss um den Propheten leid? Oder war dieser Stich im Herzen im Grunde der Stachel des Gewissens? Meldete sich da diese Stimme Gottes, die Herodes von Johannes her kannte? Unbequem war sie für ihn, ärgerlich, sie störte ihn in seinen Plänen, stellte bohrend die Frage, ob er denn nicht auf eine für ihn und für alle verheerende Weise die Wege Gottes aufgegeben habe.

Hätte Herodes sich anders entscheiden können und entscheiden müssen, als Salome keck wünschte, sie möchte mit dem Kopf des Täufers für ihren Tanz belohnt werden? Es ist müssig, darüber zu spekulieren, er hat es nicht getan. Doch seine Bemerkung gegenüber den Höflingen lässt erkennen, dass Herodes begriffen hat: der Mord an Johannes war sinnlos. Seine Stimme lässt sich nicht aus der Welt schaffen, denn er verkündet das Wort und den Willen des Ewigen.

Das ist doppelt ermutigend. Es ist ermutigend, wo wir uns in ein Dilemma hineinmanövriert haben. Es ist vermutlich selten so dramatisch wie jenes, in dem Herodes sich befand. Aber wir können ebenfalls in Situationen geraten, in denen wir meinen, wir hätten A gesagt und müssten deshalb nun auch B sagen – doch wir wissen oder ahnen: B ist kreuzfalsch. Wenn wir dann den stechenden Schmerz spüren, den Herodes spürte – dann könnte das die Stimme Gottes sein, der durch das Gewissen zu uns spricht. Ein Geschenk ist es, wenn wir dann dieser Stimme nachgeben und das B nicht sagen, obwohl wir das A schon gesagt haben. Das ist die erste Ermutigung.

Und die zweite ist die: Herodes hat B gesagt, er hat Johannes umbringen lassen. Die Römer haben Jesus umgebracht. Seither haben viele Mächtige viele von denen umgebracht, die durch ihr Tun und Reden den Willen Gottes verkündigten. Ich befürchte, dass viele von ihnen kein schlechtes Gewissen haben. Ich befürchte, dass es manchen überhaupt nichts ausmacht, diejenigen aus dem Weg zu räumen, die ihre Entscheide in Frage stellen, die sie in ihren Plänen irritieren. Manchmal packt mich

die Angst, dass sie sich durchsetzen, dass sie damit durchkommen. Und – nicht oft, aber dann und wann – mache ich mir Sorgen, ob auch bei uns die Verhältnisse plötzlich so kippen, dass es gefährlich wird, dem Wort und Willen Gottes treu zu sein.

Doch dann lese ich einen Text wie unseren. Und höre, dass sogar ein Herodes anerkennen muss, dass sich das Wort Gottes nicht beseitigen lässt. Nicht Johannes, aber Jesus *ist von den Toten auferweckt worden, und es wirken bis heute solche heilsamen, wunderbaren Kräfte in ihm.*